



Die französische Sängerin Rose im Interviewportrait:



L'important, c'est la ROSE

von Axel Jost

Sie muß einer der glücklichsten Menschen unter der Sonne sein - die knapp 30jährige Sängerin Keren Meloul, die sich selber den schönen Künstlernamen "Rose" verpaßt hat. Man erkennt es bei fast jedem ihrer Auftritte, wenn sie breit grinsend und oft mädchenhaft kichernd ihre Songs vorstellt oder in Interviews Fragen beantwortet: Ihr geht es wirklich einfach nur gut. Aus einer französisch-italienischen Familie aus dem südfranzösischen Nizza stammend, hatte sie es bis zur Grundschullehrerin dortselbst gebracht, bevor eine langjährige Beziehung zu ihrem Freund in die Brüche ging. Statt nun womöglich jahrelang Trübsal zu blasen, verarbeitete die lebenslustige Nebenbei-Sängerin ihr Schicksal in ebenso eingängigen wie ausdrucksstarken Songs, die sie schließlich - ihr Hobby Singen peu à peu zu ihrem Hauptberuf wandelnd - zu einer hochintelligent kompilierten Kollektion zusammenfügte, die vom Fleck weg von einer Plattenfirma eingekauft wurde und sich seitdem viele Monate in den französischen Charts tummelt.

Jenes selbstbetitelt Erstlings-Album spiegelt Roses Leben während jener Beziehung wider - es beginnt mit dem wunderbar optimistischen "La liste", welches die vermeintlich zahl- und grenzenlosen Möglichkeiten auf-

zählt, die sich einem frischverliebten jungen Paar subjektiv bieten. Darunter etwa die Möglichkeit, zu Ikea zu gehen, dort Möbel zu kaufen, diese zusammenzubauen und danach zu "massakrieren" - Ikea steht hier beispielhaft für all diejenigen gesellschaftlichen Institutionen, an denen man als junger Mensch heutzutage kaum vorbeikommt: auf die man unbedingt angewiesen ist, die einem ein selbständiges Leben ermöglichen, die man aber aufgrund ihrer Monopolstellung gleichzeitig auch mit Recht haßt. Die weiteren Songs berichten von Ereignissen, die sich während der Beziehungs-Zeit zutragen, etwa dem Tode von Roses Großvater in "Ciao Bella". Langsam beginnen sich freilich Schatten über das junge Glück zu legen. "Je m'ennuie" ("Ich öde mich") heißt einer der späteren Titel, und ihren Liebsten beginnt sie als "Sombre con", also als "finsteren Deppen" wahrzunehmen. Die Scheibe setzt am "offiziellen" Schluß mit den Songs "Rose" und "Julien", den beiden Protagonisten der schließlich gescheiterten Affäre, noch je ein kleines musikalisches Denkmal. Wer an dieser Stelle seinen CD-Player ausschaltet, verpaßt jedoch etwas Wichtiges. Denn nach einer gehörigen Pause ertönt schließlich das nirgendwo dokumentierte und genial doppeldeutig-hypnotische "Je sais plus", welches in sich noch einmal die gesamte Geschichte

der Beziehung zusammenfaßt - für mich das vielleicht schönste Lied auf der Platte überhaupt.

Musikalisch ist an dieser Scheibe besonders herausragend, daß sich hier sensibles französisches Lebensgefühl mit auf Rock- und Blueselementen basierenden Rhythmen paart und zwar völlig natürlich und quasi selbstverständlich. Zwei eigenständige Ausdrucksformen - "original" französische Texte mit sehr persönlichen Inhalten in bilderreicher Sprache (verbunden mit leicht melancholischem Melodiegefühl) und anglo-amerikanischer Country-Beat verschmelzen zu einer traumhaft harmonisch-eingängigen Popmusik, derer man nie überdrüssig wird. Selbstredend ist Roses rauchig-erotische und charmant-sensible Stimme dabei das alles verbindende und zusammenhaltende Medium. Rose kann ihre ganze Platte sicherlich komplett solo zur Gitarre spielen; bei ihren Konzerten hat sie jedoch ihre nicht zu unterschätzende Drei-Mann-Band dabei (Gitarre, Baß, Schlagzeug plus Chorgesang), die auf der Bühne einen enormen Drive entfalten.

Aus ihrer Vorliebe für die amerikanische Rockmusik machte Rose nie einen Hehl. In ihren Konzerten bringt sie als Zugabe - oder auch mittendrin - klassische amerikanische Hits, wobei sie sich vor der Darbietung meistens für ihren südfranzösischen Akzent entschuldigt. Janis Joplin's (nach deren fiktiver Film-Biographie "The Rose" sie sich ihren Namen gegeben hat) "Mercedes Benz" ist live immer dabei, ebenso wie Bob Dylans "Don't Think Twice, It's Alright". Neuerdings bringt sie auch Du-

sty Springfields "Son of a Preacher-man" oder gar Rickie Lee Jones' "Chuck E's In Love" verblüffend authentisch zu Gehör.

Als ich im Sommer 2007 auf die CD aufmerksam wurde, da war sie nach den üblichen pop-musikalischen Maßstäben fast schon ein alter Hut, denn ihr erster Eintritt in die französischen Charts war bereits im September 2006 erfolgt. Dort hatte es die Scheibe nie bis an die Spitze gebracht, hielt sich aber (fast ein Jahr später) immerhin einige Wochen in den Top 5 und wanderte dann in das obere Mittelfeld der Top 200, wo sie sich auch heute noch, nach 70(!) Wochen und gut 380.000 verkauften Exemplaren, aufhält. Von daher ist die Platte nach wie vor aktuell, nicht zuletzt auch deshalb, weil die Sängerin und ihre Band fast nonstop damit auf Tournee sind und, jedenfalls in Frankreich, in immer größeren Hallen auftreten. So ist beispielsweise Roses Auftritt am 18. Juni 2008 im legendären Pariser Musiktempel "L'Olympia" seit Monaten ausverkauft.

Zudem ist Rose in den Medien sehr präsent, in den herkömmlichen ebenso wie in den Neuen. Auf der "Site underground" www.ciaobella.fr wird jeder Presseartikel und jeder Konzert- und Fernsehauftritt der dunkelhaarigen Schönheit dokumentiert und diskutiert. Und Material dazu gibt es reichlich. Kurz vor meinem Interview mit ihr am 17. Februar 2008 erhielt sie zum Beispiel sehr öffentlichkeitswirksam einen der begehrten "Globes de Cristal", eine Art französischen "Grammy". Sie ist häufig in großen französischen Fernsehshows präsent. In den einschlägigen

Videoportalen findet man hunderte große und kleine Auftritte von Rose (etwa in diversen Filialen der "Fnac"-Kette) und von ihren mittlerweile sehr zahlreichen Nachahmerinnen und Nachahmern (letztere in leider meist bescheidener Qualität, zugegeben). Neben ihrer offiziellen, sehr professionell gemachten Seite www.rose-lesite.fr unterhält sie selbstredend noch eine persönliche: www.myspace.com/rosekeren. Dort pflegt sie rege Kontakte mit ihren Fans und erweist diversen Vorbildern und musikalisch Gleichgesonnenen (u.a. der britischen Blues-Diva Amy Winehouse und Roses mehrfachem Duo-Partner Béné - Anspieltip: "Volcano" von Damien Rice) ihre Reverenz. Überhaupt ist Rose ein Kind der neuen Medien: Copyright-Fragen der im Web eingestellten Mitschnitte scheinen sie nicht zu interessieren; dafür fragte sie beim Konzert in Köln sofort ins Publikum hinein, ob jemand ihren Sturz (sie war auf ihren hochhackigen Stiefeln etwas zu flott zur Zugabe auf die Bühne geeilt) gefilmt habe, weil sie sich das Malheur gerne noch einmal selber ansehen wollte.

Auch nach meiner Rezension in Heft 61 faszinierte mich Rose mitsamt ihrer Musik weiterhin, und schließlich bewarb ich mich für ein Interview anlässlich ihres Konzertes in Köln. Die Sache klappte problemlos; und einige Stunden vor ihrem Konzert saßen wir einer jungen, gutgelaunten und aufgekratzten Keren Rose gegenüber, die im Hier und Jetzt lebt, ihren Erfolg und ihr Glück in vollen Zügen genießt - und die meine Fragen eher von der leichten Seite nahm (Eingeweihte wollen im Üb-



rigen zudem von einer Versöhnung zwischen ihr und Julien wissen). Gedanken über eine zweite Platte, die von dem einen oder anderen Kritiker bereits kräftig eingefordert wird, macht sie sich offensichtlich noch nicht sehr. Einen ersten Hoffnungsschimmer aber gibt es: Mit "Je guéris" hat Rose neuerdings einen noch unveröffentlichten Song im Programm.

HE: Zuerst möchte ich Dir zu dem "Globe de Cristal" gratulieren, den Du vor einigen Tagen erhalten hast.

Rose: Vielen Dank, ich sehe, Du bist gut informiert. Dieser Preis war eine schöne Belohnung für mich.

HE: Gerade ist die dritte Single aus Deinem Album ausgekoppelt worden, das sich schon seit vielen Wochen in den französischen Charts hält.

Rose: Ja, zunächst hat es ziemlich gedauert, bis die Platte nach oben ging.

Aber jetzt ist sie drin und wird immer noch sehr viel im Radio gespielt.

HE: Im Moment fragt jeder natürlich, wann Dein zweiter Longplayer erscheint.

Rose: Das möchte ich auch gerne wissen (lacht). Aber ich bin eben derzeit auf Tournee, und da haben die Konzerte Priorität. Natürlich schreibe ich weiter, aber das Komponieren zwischen den Auftritten ist nicht leicht.

HE: Du bist ja nun schon häufiger in Deutschland aufgetreten. Wie ist Dein Eindruck von den deutschen Zuhörern? Du kannst mit ihnen ja wahrscheinlich nicht so ausgiebig kommunizieren wie mit Deinem französischen Publikum?

Rose: Also, dies ist für mich wirklich nicht so ganz einfach. Leider ist mein Englisch zu schlecht, als daß ich mit den Leuten englisch sprechen könnte (lacht). Es gibt natürlich eine ganze Reihe Frankophiler in meinen hiesigen Konzerten, die alles verstehen. Aber ich beobachte durchaus, daß das deutsche Publikum sehr aus sich herausgeht, auch wenn es meine Texte nicht immer versteht. Sie bewegen sich zur Musik und geben sich ihr hin. Und ich fühle mich natürlich besonders geschmeichelt, wenn es Leute im Publikum gibt, die kein französisch sprechen, aber trotzdem die Inhalte meiner Texte kennen.

HE: Wie wichtig ist Dir der Kontakt zum Publikum?

Rose: Der ist sehr wichtig. Da können die Songs noch so perfekt gespielt worden sein, wenn es keinen intensiven Kontakt mit dem Publikum gegeben hat, dann war es keine gute Show. Der

Austausch muß einfach da sein; der ist genauso wichtig, wie wenn sich zwei Personen unterhalten. Und meistens klappt das in meinen Konzerten ja auch.

HE: Hast Du auch manchmal emotionale Momente bei Deinen Konzerten? Also ich denke da an Mylene Farmer, die weint ja häufiger bei ihren Shows, vor allem, wenn das Publikum mitsingt.

Rose: Also das ist mir vor allem zu Beginn auch passiert, gerade bei den Songs, die mir besonders nahe gehen wie etwa "Julien" oder "Ciao Bella", das Lied für meinen Großvater. Wenn das Publikum "Ciao Bella" und den Text dazu singt, dann geht mir das immer noch sehr nah; und ab und an fließen dann auch bei mir ein paar Tränen - immer noch.

HE: Dein Großvater war ja ursprünglich Italiener, der nach Nizza gegangen ist und dort die Familie gegründet hat. Lebt Deine Familie noch dort und kannst Du uns etwas über Nizza erzählen?

Rose: Natürlich habe ich viele Erinnerungen an Nizza, immerhin bin ich dort aufgewachsen. Meine Familie, also Vater, Mutter und Schwester, leben auch noch dort. Aber ich fühle mich schon lange als Pariserin, weil ich den Lebensstil dieser Stadt übernommen habe. Wenn ich nach Nizza komme, um meine Familie zu besuchen, dann wird mir dort immer sehr schnell langweilig. Unangenehm ist mir auch, daß mich viele Leute wiedererkennen und mich plötzlich als großen Star ansehen. Außerdem ist im Vergleich zu Paris in Nizza wirklich wenig los. Während dort abends höchstens ein paar Coverbands



aufzutreten, gibt es in Paris jeden Tag richtige Konzerte. Das einzige, was mich an Nizza interessiert, ist die Altstadt mit ihren kleinen Bars und Cafés. Dort habe ich gelebt. Aber ich halte es in Nizza nur noch maximal eine Woche aus.

HE: Bevorzugst Du eigentlich Deine akustischen oder die elektrischen Arrangements?

Rose: Eigentlich die akustischen. Da kommt mehr von dem amerikanischen Singer/Songwriter-Feeling rüber. Außerdem paßt die französische Sprache einfach nicht zu lautem Rock'n'Roll. Trotzdem, wenn Du nachher das Konzert siehst, die Live-Arrangements meiner Songs sind sehr viel rockiger als auf der Platte. Leider greifen die meine Stimme ziemlich an, deswegen versuche ich, nie mehr als zwei Konzerte in Folge zu geben.

HE: Spielst Du eigentlich auch selber die elektrische Gitarre?

Rose: Im Moment noch nicht, obwohl die ja sehr viel mehr nach Rock'n'Roll und Janis Joplin klingt als die akustische. Ich will aber bald damit anfangen.

HE: Du zitierst öfter Bob Dylan als einen Deiner großen Einflüsse. Der ändert ja gerne die Arrangements und auch die Texte seiner Songs. Hast Du auch schon einmal daran gedacht, den Text von "La liste" zu verändern?

Rose: Daran gedacht schon. Aber eigentlich brauche ich das gar nicht selbst zu tun, denn ich bekomme häufig umgewandelte Texte von "La liste" zugeschickt. Der Song ist nämlich gerade bei Hochzeiten sehr beliebt. Da schneiden die Gäste den Text gerne auf das jeweilige Brautpaar zu und singen ihn

dann bei der Feier. Und manchmal übernehme ich die eine oder andere neue Strophe davon.

HE: Im Fernsehen sieht man Dich ja häufiger mit anderen Partnern, etwa mit der Sängerin Jennifer bei "Poupée de cire, poupée de son".

Rose: So etwas wird öfters von den TV-Stationen arrangiert. Eigentlich ist das nicht so wichtig für mich. Mit Freunden wie zum Beispiel Béné trete ich natürlich öfters auf. Für meine zweite Platte stelle ich übrigens auch Überlegungen in diese Richtung an, die sind aber noch geheim.

HE: Wie groß ist eigentlich der Einfluß der alten Garde in Frankreich, zum Beispiel Johnny Halliday?

Rose: Das ist der letzte lebende Rock'n'Roller in Frankreich...

HE: Hugues Aufray?

Rose: Der letzte lebende Poet des Rock, etwas, das man von Johnny nicht sagen könnte (lacht). Der schreibt immer noch tolle Lieder.

HE: Da habe ich noch einen kleinen Tip für Dich: 1. Juli 1984, Hugues Aufray gemeinsam mit Bob Dylan und Carlos Santana auf der Bühne in Paris. Aufray singt die ersten Strophen von "Les temps changent" auf Französisch, dann kommt Dylan auf Englisch dazu. Und Carlos begleitet das mit seiner süd-amerikanischen Gitarre. Für mich einer der ganz großen Momente der Rockmusik. Du mußt Dir mal das Bootleg davon anhören.

Rose: Das klingt echt interessant.

HE: In meinem Interview mit Patricia Kaas (in Heft 51, Anm. d. Red.) klagte sie immer wieder darüber, daß die französische Sprache oft ein Hin-

dernis für den internationalen Erfolg eines französischen Künstlers darstellt. Wie siehst Du dieses Problem?

Rose: Zunächst einmal haben es diejenigen Franzosen schwer, die in Frankreich auf Englisch singen. Aber mittlerweile gibt es etliche Gruppen, die das trotzdem durchziehen. Zum Thema: Sicher, es ist ein enormes Handicap, wenn du versuchst, mit französischen Liedern die Welt zu erobern. Ich bin aber erstaunt, daß es in Deutschland doch offenbar einen Markt für französischsprachige Musik gibt. Ehrlich gesagt glaube ich aber nicht, daß man damit sehr viel weiterkommt als in die Schweiz, Belgien und Montreal. Für uns sind 300.000 verkaufte Tonträger schon extrem viel, aber erfolgreiche englischsprachige Kollegen lachen nur über eine solche Zahl. Allerdings würde ich gerne einmal eine Platte auf Englisch einspielen; dafür wäre ich bereit, auch mal ein Jahr in London zu leben, um die Sprache richtig zu lernen. Außerdem klingt es für mich irgendwie falsch, wenn man Rock'n'Roll auf Französisch singt. Es ist einfach nicht die Sprache dafür. Ich finde überhaupt, daß sich das Französische eigentlich zum Vertonen nicht so gut eignet, höchstens für das typische französische Chanson à la Edith Piaf, so mit Klavier- und Akkordeonbegleitung. Mein Ding ist das aber wirklich nicht.

HE: Du bist ja im Internet unglaublich präsent. Man findet dort fast jeden Auftritt von Dir dokumentiert, und wenn er lediglich per Handy mitgeschnitten ist. Stört Dich das nicht?

Rose: Nein, nein, ganz im Gegenteil. So können meine Eltern jeden Auftritt von mir nachverfolgen (lacht).

Nicht jeder Auftritt ist wirklich gut und nicht alles, was man bei einer Show sagt, ist wirklich druckreif. Diese Dinge sind dann halt in der Welt, und manchmal schimpft mein Vater mit mir deswegen. Aber schlimm finde ich das alles letztlich nicht.

HE: Allerletzte Frage: Bist Du schon einmal von Ikea zur Betriebsfeier eingeladen worden?

Rose: Leider nein. Große Enttäuschung (lacht).

HE: Würdest Du denn hingehen?

Rose: Ja klar. Sofort. Ich liebe Ikea. Das sind doch die Möbel meiner Generation (lacht).

Im anschließenden Konzert im sehr angenehm-wohllebigen Kölner Stadtgarten setzte Rose vieles von dem um, was sie im Interview gesagt hatte: Ihre Songs brachte sie nicht als feinsinnige Chansons, sondern als abwechslungsreiche Rock'n'Roll-Nummern. Dabei klang es aber nie zu laut oder übersteuert. Zwischendurch suchte sie immer wieder den Kontakt mit dem Publikum, mal auf Französisch, mal auf Englisch. Sie schaffte es sogar, dank guter verbaler Vorbereitung, die Leute dazu zu bewegen, auf Französisch mitzusingen. Ihre Band hatte sie bestens im Griff. Die Jungs mußten immer wieder zum Chorsingen antreten, bevor sie sich zu recht ausgedehnten Jams aufmachen durften. In jeder Sekunde der knapp anderthalbstündigen Show war Rose der Spaß auf der Bühne anzusehen. Zu "Mercedes Benz" holte sie ein gutes Dutzend Leute auf die Bühne, um mit ihnen zu fettem Gitarrensound eine minutenlange Headbanging-Session abzu-

ziehen. Dergleichen hätte ihr wohl kaum jemand aus dem Publikum zuge-
traut. Aber so ist sie eben - die einzigartige und für die kontinental-europäische Popmusik so wichtige Rose. Und die aufgeweckte Sängerin wird noch, davon bin ich überzeugt, für viele weitere positive Überraschungen gut sein. Für mich war die Begegnung mit Rose und ihrer Musik ein wirkliches Erlebnis und keine verlorene Zeit, und ich bin sehr neugierig, wie es mit ihr weitergehen wird:

"Die Zeit, die Du für Deine Rose verloren hast, sie macht Deine Rose so wichtig."

"Die Zeit, die ich für meine Rose verloren habe ...", sagte der kleine Prinz, um es sich zu merken.

"Die Menschen haben diese Wahrheit vergessen", sagte der Fuchs. "Aber Du darfst sie nicht vergessen. Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was Du Dir vertraut gemacht hast. Du bist für Deine Rose verantwortlich ..."

"Ich bin für meine Rose verantwortlich ...", wiederholte der kleine Prinz, um es sich zu merken. *AJ*

PS. Roses letztes Deutschlandkonzert in München wurde vom Sender Bayern 2 mitgeschnitten und mit einem Interview ergänzt. Umfangreiche Ausschnitte davon findet man in recht ordentlicher Tonqualität unter "audio" auf www.ciaobella.fr.

Interview: Axel und Dr. Eleonore Jost; Überschrift-Zitat: Louis Amade; Schluß-Zitat: Antoine de Saint-Exupéry

Fotos: Dr. Eleonore Jost (Konzert in Köln); Cornelia Klein (Konzert in Mainz)